

**HEYNE** <



LEA NICOLAI

TORE DER ZEIT

ROMAN

Originalausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN



Verlagsgruppe Random House FSC® Noo1967  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte *Papier Super Snowbright*  
liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

Originalausgabe 12/2013  
Redaktion: Babette Mock  
Copyright © 2013 by Lea Nicolai  
Copyright © 2013 dieser Ausgabe by  
Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany 2013  
Umschlaggestaltung: Eisele Grafik-Design, München  
Satz: Christine Roithner Verlagsservice, Breitenau  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-31432-0

[www.heyne-fantastisch.de](http://www.heyne-fantastisch.de)

*Fay ce que voudras.*

Tu, was du willst.



# Inhalt

|                              |     |
|------------------------------|-----|
| Prolog .....                 | 9   |
| Die Bewerbung .....          | 11  |
| Licht und Schatten .....     | 15  |
| Das Teufelsmal .....         | 65  |
| Hexenmarkt .....             | 79  |
| Die Jahrhundertwette .....   | 125 |
| Vanessas Gäste .....         | 151 |
| Taxi Paris .....             | 172 |
| Nachtwanderung .....         | 194 |
| Jahrmarkt der Toten .....    | 207 |
| Hexenhaar .....              | 226 |
| Der Ring des Königs .....    | 254 |
| Fay ce que voudras .....     | 284 |
| Wolfsgesang .....            | 298 |
| Die Schmiede .....           | 331 |
| Bündnisse .....              | 365 |
| Der Graue Löwe .....         | 384 |
| Wiedersehensfreude .....     | 413 |
| Ein Hinterhalt .....         | 421 |
| Chaos .....                  | 429 |
| Ein treuer alter Feind ..... | 452 |
| Burgfrieden .....            | 474 |
| Nachtwache .....             | 495 |

|                                  |     |
|----------------------------------|-----|
| Die weiße Feder .....            | 518 |
| Zeit zu wählen .....             | 546 |
| Aethera magyca .....             | 574 |
| Das Tor von Paris .....          | 601 |
| Hexenzorn .....                  | 623 |
| Königswahl .....                 | 652 |
| Epilog: Eine zweite Chance ..... | 689 |
| Glossar .....                    | 697 |

## Prolog

*Lucian, Ritter von Landsberg und Diener der Tormeisterin, ist von uns gegangen. Er ritt mit einer Hexe gen Westen und ward nie mehr gesehen.*

*Sein König und wir, seine Freunde, trauern um ihn wie um einen Toten, denn auch die Toten sieht man zu Lebzeiten nicht mehr wieder. Die Sieben aber, selbst mächtige Zauberinnen, sind erbost über die junge Hexe, die den Ritter Lucian aus unserer Runde lockte.*

*Ihr Name war Ravenna. Sie war die Tormeisterin, eine der mächtigsten Magierinnen seit Menschengedenken. In der Not wurde sie aus einer fernen Zeit gerufen. Und sie folgte dem Ruf. So kam sie auf den Berg der Sieben. Weil sie dem Zirkel in großer Gefahr half, schenkten die Sieben ihr Vertrauen und weihten sie in die Hexenkünste ein.*

*Doch Ravennas Welt war so seltsam, dass ihre Geheimnisse selbst Lucian mit Grauen erfüllten. Ihn, der in seinem jungen Leben wahrlich genug Grauenhaftes gesehen hat, erschütterte die Magie jener Zeit. Er ritt mit seiner Hexe durch ein Tor, und als er zurückkehrte, berichtete er uns von wundersamen und furchterregenden Dingen.*

*Diesmal aber werden wir ihn nie wiedersehen. Das Tor hat sich hinter ihm und seiner Hexe geschlossen. Ein Fluch liegt auf den Portalen, und im Reich der Hexen herrscht Finsternis. Der Herr der Teufel und Dämonen, den wir alle bezwungen glaubten, ist zurückgekehrt. Und er ist stärker denn je.*

*Darum bedenke, der du diese Zeilen liest: Nichts währt für immer.*

*Nicht einmal der Zirkel der Sieben ist stark genug, um den Ansturm  
des Bösen zu überstehen. Wenn nicht bald ein Wunder geschieht, wer-  
den wir alle untergehen.*

Auszug aus dem Almanach von Burg Landsberg  
aus dem Jahre 1254  
*Verfasser unbekannt*

# Die Bewerbung

*Paris, im Februar 2012*

**Posteingang: An die Redaktion des WizzQuizz**

**Von: ravenna.doré@mail.fr**

**An: medium@wizzquizz.fr**

**Datum: 7. Februar 2012 (bei Vollmond)**

**Betreff: Bewerbung für das Quiz der Zauberer**

Sehr geehrtes Medium,

hiermit bewerbe ich mich als Kandidatin für Ihre Rateshow. Ich weiß, dass Sie persönlich die Teilnehmer auswählen, und ich würde wirklich wahnsinnig gerne am WizzQuizz teilnehmen.

Mein Name ist Ravenna Doré. Ich bin 24 Jahre alt, wohne in Straßburg und bin eine Hexe. Das wollten Sie doch vor allem wissen – ob ich etwas mit Magie zu tun habe. Also: Ich bin eine Tormeisterin. Das Seltsame daran ist: Noch vor ein paar Monaten hätte ich so etwas niemals von mir behauptet. Damals hätte ich vehement abgestritten, überhaupt etwas mit Magie zu tun zu haben.

Aber die Dinge ändern sich. Tatsächlich hat mein Leben sogar eine ziemlich dramatische Wendung genommen. Und Magie spielte dabei die entscheidende Rolle.

Aber von Anfang an: Meine besondere Gabe ist die Tormagie, das heißt, das Aufspüren und Durchschreiten von Zeittoren. Das klingt jetzt vielleicht etwas ungewöhnlich ... na ja, das ist es wohl auch. Tatsächlich gibt es nur sehr wenige Hexen mit dieser Fähigkeit. Meine Gabe ist sogar so ungewöhnlich, dass ich total überrascht war, als es zum ersten Mal passierte. Ich hatte nicht die geringste Ahnung, dass ich überhaupt ein Talent für Magie besitze. Bis die Sache mit dem Tor geschah.

Wie es ist, wenn man durch ein Zeittor fällt? Wie soll ich dieses Gefühl am besten beschreiben? Es ist, als würde man in die Tiefe stürzen, kommt aber nie unten an. Als wäre man ein Korken, der an die Wasseroberfläche rauscht. Der Körper besitzt kein Gewicht. Die Zeit rast nur so an einem vorbei, während man selbst stillsteht. Es ist auf jeden Fall sehr merkwürdig.

Das erste Tor jedenfalls beförderte mich auf direktem Weg ins Jahr 1253. Sie haben richtig gelesen: ausgehendes Hochmittelalter, Königreiche, Ritter, Schwerter – und natürlich Zaubерinnen. Die Sieben – ein mächtiger Hexenzirkel – nahm mich auf und bildete mich in den magischen Künsten aus. Angesichts meiner Ahnungslosigkeit war das wirklich eine gute Idee.

Denn mit der Gabe der Tormeisterin macht man sich nicht nur Freunde. Um es kurz zu machen: Beliar, ein mächtiger Nekromant und Dämonenfürst, war hinter mir her. Er wollte meine Macht für seine dunklen Zwecke nutzen und setzte alles daran, den Zirkel der Sieben zu zerstören.

Am Anfang war ich total ahnungslos und ziemlich überfordert von den Ereignissen, die da auf mich einstürzten. Bis zu dem Tag, an dem ich plötzlich im Mittelalter aufwachte, war ich fest davon überzeugt gewesen, nur meine kleine Schwester hätte die Gabe geerbt.

Yvonne (so heißt sie) hat es leider gar nicht gut aufgenommen, dass ich in diesen Zeittunnel fiel. Meine Schwester ist sehr ehrgeizig, was Magie angeht. Und sie weiß absolut alles über Hexen. In Straßburg hatte sie sogar ihren eigenen Zirkel und erforschte die Zauberkunst. Aber Orakelsprüche, Teekräuter und Mondkalender – das ist nicht so mein Ding.

Ich bin eher praktisch veranlagt, ein bodenständiger Typ. Dachte ich jedenfalls.

Bis ich in dieses Zeittor geriet und eine der Sieben wurde. Ohne es zu wollen, schnappte ich meiner Schwester dadurch die größte Chance ihres Lebens weg. Die Gelegenheit, von der sie immer geträumt hat: selbst einem echten, mittelalterlichen Hexenzirkel anzugehören!

Klar, dass Yvonne immer noch ziemlich sauer auf mich ist. Zu meiner Verteidigung kann ich nur sagen: Ich habe das nicht mit Absicht getan. Ich bin unfreiwillig in dieses Abenteuer hineingestolpert und habe mehr als einmal bereut, dass ich an jenem Nachmittag auf dem Odilienberg ausgeritten bin. Im Grunde kann ich froh sein, dass ich mit heiler Haut davongekommen bin.

Und damit komme ich auch schon zum eigentlichen Grund, warum ich mich für die Show bewerbe: Meine Schwester wird seitdem vermisst. Seit Mittsommer fehlt jede Spur von ihr.

Yvonne hatte sich einer Gruppe von Leuten angeschlossen, die einen ziemlich schlechten Einfluss auf sie ausübten.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Meine Schwester ist ein wirklich liebenswerter Mensch, hübsch, lustig, neugierig und offen. Aber sie ist auch sehr leicht zu beeinflussen. Wenn sie etwas sieht, das ihr gefällt, muss sie es haben – und zwar sofort. Ich hoffe sehr, dass sie Ihre Sendung anschaut. Eine Quizshow, bei der es ausschließlich um Magie geht: Das dürfte sie brennend interessieren! Vielleicht meldet sie sich bei mir, wenn sie mich im Fernsehen sieht. Dann weiß ich endlich, ob es ihr gut geht.

Noch ein letztes Wort zu meinem Begleiter. Jeder Kandidat darf doch jemanden ins Studio mitbringen, der im Publikum sitzt. Zur Unterstützung. Also, ich würde gerne mit Lucian kommen. Er hat geschworen, mich überallhin zu begleiten. Er würde sogar zum WizzQuizz mitkommen. Zumindest hat er das gesagt. Deshalb würde ich ihn gerne angeben – als meinen Begleiter bei der Show.

Das ist alles, was es über mich zu sagen gibt. In Ihrer Ausschreibung steht, dass Sie auch ein Foto von den Kandidaten haben wollen. Ich hänge Ihnen eines an diese E-Mail an. Und jetzt hoffe ich wirklich sehr, dass es klappt und ich eingeladen werde.

Viele Grüße,  
Ravenna

Anhang: ravenna.jpg

# Licht und Schatten

*Paris, Februar 2012*

»Meine Damen und Herren, ich begrüße Sie zu einer weiteren Runde des WizzQuizz!«

Die Stimme des Ansagers dröhnte aus den Lautsprechern, der Sprecher selbst blieb außer Sicht. Als die Fanfare ertönte und die Scheinwerfer sie erfassten, bereute Ravenna sofort, dass sie sich für das Duell der Zauberer und Hexen beworben hatte.

Sie saß auf einem hohen Hocker in der Mitte des Studios, die Absätze fest in den Stahlring gehakt. Die Scheinwerfer waren wie kleine Kanonen, die pochend heiße Lichtstrahlen auf sie abfeuerten. Das Studio lag im 6. Pariser Stadtbezirk, am schicken Boulevard Saint-Germain. Als Kulisse war aus Styroporsteinen ein mittelalterlicher Ballsaal errichtet worden. Neben blinden Schießscharten flackerten elektrische Fackeln. Beim Einzug des Publikums schwenkten rotgolden gekleidete Herolde Banner mit dem Logo der Show. Unter den Zuschauerbänken lag künstliches Stroh.

Etliche Hundert Augenpaare waren auf sie und ihren Gegner gerichtet. Daheim an den Bildschirmen waren es noch mehr – genug, dass ihr ganz mulmig wurde. Das Gewummer aus den Boxen vibrierte in ihrem Körper.

»Als Favoriten des heutigen Abends begrüßen wir wieder einmal Vadym, der bereits zum siebten Mal am Quiz der Zau-

berer teilnimmt! Mal sehen, ob er es diesmal in die nächste Runde schafft!«

Gejohle und Geschrei. Eine rothaarige Verehrerin des Russen war auf die Bank geklettert und tanzte in einem T-Shirt, das mit Kussmündern übersät war. Auf der Rückseite war das CD-Cover irgendeiner Gothic-Rockband abgedruckt. Man sah es, als die Rothaarige auf und ab hüpfte und sich dabei drehte.

Nervös schob Ravenna das feuchte Taschentuch von einer Hand in die andere. Der Favorit lehnte ihr gegenüber in unverschämte lässiger Haltung an seiner Konsole. Vadym trug ein Hemd, das statt eines Kragens eine altmodische, um den Hals gewickelte Schleife hatte. Dazu passte seine durchgestylte Frisur. In Gegensatz zu seiner ansonsten makellosen Erscheinung stand nur die ausgebeulte, abgewetzte Jeans.

Sein Lächeln ließ keinerlei Nervosität erkennen. Vadym's messinggelbe Augen glitzerten, und Ravenna fragte sich insgeheim, welche Gabe er wohl besaß. Vadym war der Favorit der Show. In den letzten Wochen hatte er alle anderen Kandidaten aus dem Rennen geworfen und war jedes Mal an den letzten drei Aufgaben gescheitert. Im letzten Frageblock ging es nämlich um praktisch angewandte Magie, nicht bloß um die Theorie der Hexerei.

Doch gerade dieses Scheitern machte Vadym zur Kultfigur, zum tragischen Helden des WizzQuizz. Im Internet schlossen die Leute bereits Wetten ab, ob der Russe jemals den Sprung in die nächste Runde schaffen würde. Es gab Vadym-Hasser und Vadym-Fans, die ihm online ewige Liebe schworen. Die Rothaarige in der letzten Reihe gehörte offenbar dazu. Sie kreischte und jubelte ihrem Liebling bei jeder Gelegenheit zu. Obendrein kursierten jede Menge Vadym-Witze. Die meisten fingen so an: Sitzt ein Russe in einer Rateshow ...

»Und nun zu Vadyms Herausforderin: Ravenna kommt aus Straßburg und ist, wie sie selbst sagt, eine echte Hexe.«

Höflicher Applaus. Dazwischen einzelne Buhrufe. Ravenna drehte sich um, um die Krakeelerin wütend anzufunkeln. Aber die rothaarige Gothic-Rockerin hatte sich schon wieder hingesetzt.

Die Kamera schweifte durch den Saal. Das Publikum war bunt gemischt. Ravenna entdeckte Schamanen mit elegant gestutzten Bärten, weiß gekleidete Druiden und Hellseher mit funkelnden Ringen an den Fingern. Neuzeitliche Hippiehexen saßen neben düster geschminkten Mystikerinnen, und es gab gewiss auch den einen oder anderen Sterndeuter unter den Zuschauern. Familien, ältere Herrschaften und Studenten bildeten jedoch die Überzahl. Es waren Schattenseelen – Menschen ohne einen Funken von magischem Talent. Die eigentliche Anziehungskraft des WizzQuizz bestand darin, Normalsterbliche für die Kunst der Zauberei zu begeistern. Hexen wie Ravenna waren Exoten – und in diesem bunten Zirkus stellte man sie aus.

»Ravenna«, raunte Vadym ihr zu. Beim Sprechen rollte er das R. »Cherzlich willkommen.«

Sie verzog das Gesicht. Offenbar hatte Vadym Unterstützung mitgebracht. Seine Freunde lümmelten hinter ihm auf den Sitzen und feuerten ihn mit ironischen Zurufen an.

»Gleich werden wir sehen, ob Ravenna eine Herausforderung für unseren Champion darstellt!«, verkündete der unsichtbare Moderator. »Möge das Duell der Zauberer beginnen!«

Das Licht erlosch, die Zuschauerränge wurden dunkel. Ravenna drehte sich zu ihrem Bildschirm um. Blaue Punktstrahler beleuchteten sie und Vadym. Der Russe beugte sich vor und

legte die Hände auf die Konsole. Die erste Frage war meist ausgesprochen lächerlich, ein Spaß für die Zuschauer, falls der Favorit und der Herausforderer nicht schnell genug handelten. Denn in der Auswahlrunde kam es vor allem auf die Reaktionsfähigkeit der Kandidaten an.

Ravenna klemmte die Unterlippe zwischen die Zähne. Sie starrte auf den Bildschirm, um keine Millisekunde zu verpassen. Ein Gong ertönte. Die erste Aufgabe erschien auf dem Touchscreen.

*Ergänzen Sie folgenden Ausdruck: Hokus*

*a) Lokus b) Fokus c) Pokus d) Krokus.*

Ravenna wählte die Antwort aus und schlug auf den Buzzer. Ein hässliches Summen bestätigte ihre Entscheidung. Vadym's Augen schillerten, als er in ihre Richtung schaute. War sie wirklich flinker gewesen als der Favorit?

Unvermittelt feuerten die Lichtkanonen auf sie. Ein Tusch ertönte. Die richtige Lösung erschien in einer Art Flammenschrift an der Wand. Antwort C. Ravenna atmete wieder und versuchte zu lächeln.

Geschafft! Sie hatte die Auswahlrunde des WizzQuizz hinter sich. Jetzt durfte sie sitzen bleiben.

»Kompliment«, raunte Vadym ihr zu. Gleichzeitig musterte er sie wie einen appetitlichen Happen. Offensichtlich sah er sie nicht als ernstzunehmende Konkurrentin an.

Unter der Konsole ballte Ravenna die Fäuste. Abwarten, sagte sie sich. Ruhig Blut. Schließlich war sie nicht hergekommen, um gegen einen Typen zu verlieren, der nicht einmal wusste, wie man einen einfachen Bindezauber zustande brachte.

Hunderttausend Euro. So hoch war die Gewinnsumme in der ersten Runde. Sie brauchte das Geld. Sie brauchte es dringender als sonst irgendetwas, denn ihre derzeitige Lage war

völlig verzweifelt. Sie hatte ihr ganzes Geld für die Suche nach Yvonne ausgegeben. Zum Glück bezahlte der Sender das Hotelzimmer, aber das war auch schon alles. Falls sie an diesem Abend verlor, saßen sie und Lucian ohne einen Cent in der Tasche in der Hauptstadt fest.

Sie drehte sich zu ihrem Begleiter um. Lucian saß hinter ihr in den Zuschauerrängen. Obwohl ihm die auf Mittelalter getrimmte und mit Technik gespickte Umgebung des Studios höchst seltsam vorkommen musste, wirkte er entspannt. Er hatte die Hände um ein Knie verschränkt und grinste ihr ein bisschen unverschämt zu. Lucian konnte das wie kein Zweiter: cool wirken, wenn andere nervös wurden. Ravennas Herz fing an zu klopfen, als sie ihn betrachtete. Er gefiel ihr jedes Mal mehr: braunes Haar, dunkle Augen und ein sanfter Blick, der sich in Stahl verwandeln konnte, wenn man ihn herausforderte. Sein Körper war von unzähligen Stunden im Sattel und auf dem Übungsplatz wie gemeißelt. An diesem Abend trug ihr Ritter moderne Kleidung: ein Hemd, eine graue Hose, elegante Schuhe. Niemandem würde auffallen, wie wenig Lucian in ihre Welt gehörte – solange er nicht den Mund aufmachte.

Sie lächelte ihm zu. Lucian nickte aufmunternd. Du schaffst das schon, sagte dieser Blick. Schließlich bist du eine der Sieben.

Ravenna holte tief Luft. Jeden Samstagabend nach dem Ende der Sendung las ein Medium die Namen der nächsten Teilnehmer von einem Zauberbrett. Ravenna hatte gejubelt vor Erleichterung, als ihr Name endlich genannt wurde. Sie war Lucian um den Hals gefallen, denn sie wollte unbedingt am WizzQuizz teilnehmen.

Und zwar genau bis zu dem Moment, in dem das Licht anging.

Die Assistentin trippelte herbei und stellte ein Glas auf ihre Konsole. Ravenna trank einen Schluck von dem eiskalten Wasser. Sie hatte einen salzigen Geschmack im Mund und schwitzte im Lampenlicht. Sie hatte dreieinhalb Stunden in der Maske hinter sich, trug einen Knopf im Ohr und einen Sender hinten im Hosenbund, der sie beim Sitzen piekte.

Eigentlich hasste sie öffentliche Auftritte. Am liebsten verkroch sie sich mit Hammer, Meißel und Steinkleber an ihrem zugigen Arbeitsplatz hoch oben auf den Gerüsten um den Straßburger Münsterturm. Oder sie igelte sich mit einem Buch und einer Kanne Tee in ihrer Dachwohnung ein. Nur nicht nervös werden! Dieses Mantra wiederholte Ravenna unentwegt. Dennoch krampfte sich ihr Magen vor Aufregung zusammen.

Die Assistentin trug ein bodenlanges Abendkleid, auf dem Tierkreiszeichen glitzerten. Sie brachte auch Vadym eine Erfriechung. Dann zog sie an einer rostigen Kette. Eine Showtreppe rollte ins Studio, umwallt von Trockeneisnebel. Der Donner kam vom Tonband.

»Meine Damen und Herren, begrüßen Sie mit mir den Showmaster des heutigen Abends! Wir freuen uns sehr, für diese Runde eine ganz besondere Persönlichkeit des Showgeschäfts gewonnen zu haben. Einen Mann, der viel für uns alle getan hat. Gastgeber der heutigen Show ist ... der Erfinder und Produzent des WizzQuizz!«

Ohrenbetäubender Applaus, übertönt von Posaunenstößen. Vadym klatschte, Ravenna ebenso. Der Showmaster war jedes Mal ein anderer Prominenter. Er musste keineswegs zaubern können: Ein bisschen Smalltalk mit den Kandidaten, ein paar anzügliche Witze in Richtung Publikum und die Ansage der nächsten Herausforderung – darin bestand seine Aufgabe. Die

Auswahl der Fragen übernahm das Medium, das angeblich in einem abgeschirmten Raum hinter den Kulissen saß und sich nur mit dem Hexenbrett behalf.

Der Lichttechniker ließ es blitzen. Der Gastgeber erschien ganz oben auf der Showtreppe. Umwölkt von Nebelschwaden stieg er zu den beiden Kandidaten herab. Erst die erfolgreiche Auswahlrunde lockte den Quizmaster aus seinem Turm – so wollte es die Regie. Jeder seiner Schritte ließ die Showtreppe funkeln.

Ravenna starrte in den Nebel. Diesen Anfang hatte sie Dutzende Male im Fernsehen gesehen, zu Hause auf der Couch, mit dicken Wollsocken an den Füßen, einem Becher Eiscreme in Reichweite und eng an Lucian gekuschelt, der sich erst an die abendliche TV-Entspannung hatte gewöhnen müssen. Verdammte, wie war sie bloß auf die Idee gekommen, sich für das Wizard-Quiz zu bewerben?

Der Showmaster hatte eine Glatze und trug einen schwarzen Umhang mit hochgestelltem Kragen. Im linken Ohr läppchen funkelte ein violetter Stein. In jeder Hand hielt er einen Koffer. Sein Gesicht schälte sich langsam aus dem gleißenden Nebel.

Ravenna blinzelte, denn dieses herablassende Lächeln kam ihr bekannt vor. Allerdings wirkten die Augen ungewohnt, stehender hinter der getönten Brille, und durch den kahlen Kopf sah der Moderator irgendwie anders aus. Als ihr endlich klar wurde, weshalb ihr der Showmaster trotzdem so vertraut erschien, fühlte sich der Schreck an wie ein Boxhieb in die Magen-grube.

Der Gastgeber des Abends war kein anderer als ihr alter Widersacher Beliar.

Sie rutschte vom Hocker und sah sich instinktiv nach einem

Fluchtweg um. Ihr Herz pochte so schnell, dass ihr übel wurde. Alle Türen des Studios waren geschlossen, und über den Ausgängen flackerte ein rotes Warnlicht: *Émission!* Das bedeutete so viel wie: Wir sind auf Sendung!

Vadym runzelte die Stirn, als sie zurückwich. Sie stolperte beinahe über ein Kabel. Durch ihre hektischen Bewegungen verrutschte der Sender in ihrem Hosenbund und von einem Lautsprecher in ihrer Nähe ertönte ein schrilles Pfeifen. Der Ton-techniker, der neben der Box stand, fluchte und riss sich den Kopfhörer herunter.

Ravenna beachtete die Störgeräusche nicht. Sie hatte mit allem gerechnet – nur damit nicht: Der Showmaster des Wizz-Quizz war der Teufel persönlich. Ein Hexenmeister und Dämonenfürst, der mehr Menschen auf dem Gewissen hatte, als sie an beiden Händen abzählen konnte. Beliar hatte ihre Freunde in Gefahr gebracht – den Zirkel der Sieben, von dem sie ihr ganzes Wissen erlangt hatte. Er hatte versucht, sie in den Wahnsinn zu treiben, und als das nicht gelang, hatte er sie umbringen wollen ... nein, erst Lucian und dann sie. Und nun schritt er die funkelnde Treppe herunter und badete im Applaus, als wäre eine Huldigung im Fernsehen genau das Richtige für einen Verbrecher wie ihn.

Wütend gab ihr der Regieassistent Zeichen. Der Techniker rannte mit ausgebreiteten Armen auf sie zu, als würde er ein widerspenstiges Huhn zurück ins Geflügelgatter treiben. Aber Ravenna wollte auf keinen Fall wieder auf dem Hocker Platz nehmen – sie wollte nur noch eines: weglaufen und sich in Sicherheit bringen. Das ganze schöne Geld war ihr in diesem Moment egal.

Hilfesuchend drehte sie sich zu Lucian um. Ihr Ritter würde nicht zulassen, dass Beliar sie in die Enge trieb und Rache

nahm – und ja: Er hatte Grund zur Rache. Einen schrecklich schwerwiegenden Grund sogar. Sie hatte sich ihm in den Weg gestellt und ihm einen Denkkzettel verpasst. Einen von der Sorte, die man so schnell nicht wieder vergaß.

Offenbar hatte Lucian die Gefahr ebenso schnell erkannt wie sie. Er war im Begriff aufzuspringen – und sank dann auf die Bank zurück. Mit einem Nicken zeigte er ihr, wohin sie schauen sollte.

Sämtliche Scheinwerfer und Kameras waren auf sie gerichtet. Ihr Gesicht flackerte überlebensgroß auf der Studiolleinwand und wurde zeitgleich auf die heimischen Fernseher übertragen. Alle Zuschauer konnten sehen, wie verstört sie in diesem Augenblick war. Beliar hatte wirklich nichts dem Zufall überlassen.

»Und da ist er!«, schrie der unsichtbare Moderator. »Ich bitte um einen tosenden Applaus für Beliar Le Malin!«

Ein dritter Hocker wurde aus dem Boden gefahren. Beliar nahm Platz und stellte beide Koffer vor sich auf die Tischplatte. Die Koffer enthielten die beiden Preise, zwischen denen der Sieger des Abends wählen musste. Ein magisches Gitter formte sich, und ein Raunen ging durch das Publikum.

»Setzen Sie sich! Setzen Sie sich wieder hin, verdammt nochmal! Das ist eine Live-Show«, zischte der Techniker Ravenna ins Ohr. Er versuchte, sie in Richtung ihres Hockers zu schieben.

Sie stemmte die Füße in den Boden und sperrte sich. Das Blut rauschte in ihren Adern. Niemand schien sich an der Gegenwart des Größten aller Schwarzmagier zu stören. Im Gegenteil – Beliar sonnte sich mit sichtlichem Behagen im Scheinwerferlicht und wurde dabei auch noch beklatscht.

»Hinsetzen und zwar sofort!«, fauchte der Techniker. »Ver-

gessen Sie nicht, dass Sie einen Vertrag unterschrieben haben! Sie werden diesen Abend nicht ruinieren – es sei denn, Sie wollen den Sendezeitausfall bezahlen.«

Widerstrebend ließ sich Ravenna zu ihrem Platz bugsieren. Der Techniker hatte recht: So leicht kam sie nicht mehr aus der Nummer raus. Sie hatte tatsächlich unterschrieben, dass sie diese Runde bis zum Ende durchhielt. Mit allen Konsequenzen. Es gab kein Zurück mehr.

Sie atmete durch und rutschte auf den Hocker. Eines musste man ihm lassen: Beliar hatte seinen Auftritt ganz ausgezeichnet eingefädelt. Offenbar wusste er genau, welche Wirkung sein unerwartetes Erscheinen auf sie haben musste – zuletzt hatte sie ihn lichterloh brennen sehen. Damals hatte sie geglaubt, dass er für immer gebannt war, versteinert durch den Fluch der Sieben. Aber irgendjemand hatte den Fürsten der Finsternis befreit. Und nun stellte er die Fragen.

»Bravo! Bravo!«, rief er und verneigte sich in Richtung der Zuschauer. Es war nicht ganz klar, ob er mit den Hochrufen sich selbst meinte oder seine Kandidaten. »Bravo, meine Damen und Herren hier im Saal, verehrte Zuschauer an den Bildschirmen! Unser Favorit Vadym hat also eine neue Herausforderin, und zwar eine, wie ich meine, ganz bezaubernde junge Hexe!«

Die Kameras zoomten sie noch näher heran. Ravenna zwang sich zu einem Lächeln. In der Maske hatte man seltsame Dinge mit ihrem Haar angestellt. Es glänzte und ringelte sich um ihre Schultern. Ganz gegen ihre Gewohnheit war sie geschminkt. Besonders ihre grauen Augen hatten es der Visagistin angetan. Sie erkannte sich selbst kaum wieder. Verwirrt betrachtete sie sich auf der Leinwand und stellte fest, dass sie total verkrampft wirkte.

»Bleib ganz locker«, spottete Beliar auch sogleich. »Die Auswahlrunde hast du bereits für dich entschieden, denn du warst einen Tick schneller als unser russischer Freund. Willst du unseren Zuschauern verraten, was du von Beruf bist?«

Es war nicht üblich, dass der Showmaster die Gäste des Abends duzte. Aber niemand schien daran Anstoß zu nehmen.

»Steinmetzin«, brachte Ravenna hervor. Ihre Zunge fühlte sich an wie Papier. Im Studio wurde es mucksmäuschenstill. Die Lampen summten. Sie räusperte sich. »Ich bin Steinmetzin«, wiederholte sie. »Ich halte historische Gebäude instand. Kathedralen. Alte Statuen.«

Sie schaute Beliar in die Augen. Dieser Mistkerl. Er hatte ihr eine Falle gestellt und genoss es sichtlich, sie darin zappeln zu sehen.

»Und du bist eine Hexe.«

»Ich bin ...« Auf der Leinwand konnte Ravenna sehen, wie ihr die Röte den Hals hinaufkroch. Vadym grinste sie an. Er atmete vollkommen gleichmäßig und starrte ihr dauernd in den Ausschnitt. Irgendeine Art von magischer Gabe besaß er ganz bestimmt, sonst säße er wohl kaum in diesem Studio.

»Ja, ich bin eine Hexe«, erklärte Ravenna. »Ich wurde im Konvent der Sieben ausgebildet und bin ein anerkanntes Mitglied des Zirkels. Ich weiß alles über weiße Magie.«

»Schön für dich«, sagte Beliar, und Ravenna hätte sich am liebsten geohrfeigt. Wie konnte sie so dumm sein und zugeben, dass sie sich nur mit der Hälfte der Hexenkunst auskannte? Von schwarzer Magie hatte sie keine Ahnung. Andererseits – Beliar wusste ganz genau, wie weit ihre Fähigkeiten reichten. Er hatte ihre Gabe am eigenen Leib zu spüren bekommen.

Seine Schuhspitze wippte unter dem Umhang, eine Angewohnheit, mit der er sie schon früher in den Wahnsinn getrie-

ben hatte. »Du wirst heute noch genügend Gelegenheit bekommen, dein Können unter Beweis zu stellen. Lasst uns zunächst über die Regeln des WizzQuizz sprechen.«

Jeder Zuschauer kannte diese Regeln. Dennoch trug sie der Showmaster zu Beginn jeder Sendung noch einmal vor.

»Den beiden Kandidaten werden in drei Blöcken jeweils drei Fragen gestellt, die sich auf Magie und Zauberei beziehen. Falls Ravenna schon in den ersten beiden Blöcken versagt, fliegt sie sofort aus der Show. Ansonsten entscheidet der letzte Block über den Sieg der ersten Runde. Vadym dagegen kann nicht vorzeitig rausfliegen – er ist der Herausforderer und spielt so lange weiter, bis er auch den dritten Teil des Quiz für sich entschieden hat.«

Fröhliches Grölen. Die Zuschauer trampelten mit den Füßen. Offensichtlich wollte man sie gegen Vadym verlieren sehen. Wer war sie denn schon? Ein Niemand, ein unbekanntes Gesicht aus der Provinz. Dass sie eine Hexe war, beeindruckte hier keinen, denn auf den Rängen saßen sicher Dutzende Personen mit einer Gabe.

Beliar senkte den Kopf. Sein ausgestreckter Arm zitterte über dem Bildschirm. Ravenna musterte ihn verstohlen und versuchte abzuschätzen, wie gefährlich er ihr werden konnte. Er wirkte verändert. Kälter. Unberechenbarer. Offenbar musste er sich nicht mehr verstellen, wie es früher der Fall gewesen war. Auf seiner Stirn war eine dünne Linie zu sehen, die sie zunächst für eine Hautfalte gehalten hatte. Schweiß glänzte darin, und sie erkannte, dass es eine umgedrehte Vier war. Eine Narbe, die sie ihm zugefügt hatte. Sie schluckte.

Beliar warf den Kopf in den Nacken. Die Kameras fingen seine Züge ein. Nur die Augen hinter den violett getönten Brillengläsern blieben unergründlich. Unter seiner Handfläche

glühte ein grelles Licht auf. »Und da sind sie schon, die ersten drei Fragen!«, verkündete er, als hätte ihm das Medium die Aufgaben soeben telepathisch übermittelt.

Die Kameras schwenkten durch den Saal. Der Ausschnitt, den sie zeigten, wirkte ziemlich realistisch. Eine mittelalterliche Spielhöhle. Ein Hexenkessel. Wenn man sie geschickt ausleuchtete, sahen die Styropor-Mauern tatsächlich wuchtig und modrig aus. Die künstlichen Spinnweben in den Ecken wirkten, als hingen sie schon eine Ewigkeit dort.

Eine Kamera glitt auch über Lucian, sodass Ravenna ihn in Großaufnahme sehen konnte. Er saß nach vorne gebeugt, beide Ellenbogen auf die Knie gestützt. Er umklammerte die rechte Faust, ließ Beliar nicht aus den Augen und kochte offensichtlich vor Wut.

Hoffentlich kommt er nicht auf dumme Gedanken, durchzuckte es sie. Schließlich sollte Lucian gar nicht hier sein. Er sollte überhaupt *nirgends* sein – nicht in dieser Zeit.

Wieder ertönten die Fanfaren. Hastig setzte sie sich auf dem Hocker zurecht und schaute auf den Touchscreen. Das Licht wurde gedimmt. Ein Trommelwirbel ertönte, und dann las Beliar die erste Frage vor.

»Ein Pentagramm ist a) ein Apothekermaß, b) ein Fünfsternhotel, c) eine Geisteskrankheit oder d) ein Fünfsackstern.«

Okay, total einfach. Ravenna drückte auf den Knopf des Buzzers. Die Lichtblitze galten wieder ihr. »Ein Pentagramm nennt man auch Fünfsackstern«, sagte sie, ohne Beliar's Frage abzuwarten. »Es ist ein Stern mit fünf Spitzen. Ein Hexensymbol, das, je nachdem ob die fünfte Zacke nach oben oder nach unten zeigt, für weiße oder schwarze Magie steht.«

Beliar lachte wie ein Kind. Vadym schlug die Beine übereinander und applaudierte. Die Bildschirme beider Kandida-

ten wurden eingeblendet. Beide hatten dieselbe Antwort gewählt, aber wieder war Ravenna ein klein wenig schneller gewesen.

Verstohlen wischte sie die Handflächen an ihrer Hose ab. Sie hatte gehofft, dass sie lockerer werden würde, sobald das Quiz begann. So war es auch im Hexenkonvent gewesen: Ihre Angst vor den Prüfungen war viel schlimmer gewesen als die Prüfung selbst. Aber unter den jetzigen Umständen wurde sie mit jeder Frage nervöser und unruhiger.

»Nächste Frage: Belladonna ist a) eine schöne Frau, b) eine Giftpflanze, c) das italienische Wort für Gewitter oder d) ein Hundename.«

Diesmal war Vadym als Erster am Buzzer. »Tollkirsche«, gurrte er. »Die Beeren enthalten Hyoscyamin, Atropin und Scopolamin. Tödlich giftig. Und wunderschön.«

Die gelben Augen glühten in ihre Richtung. Ravennas Magen krampfte, als sie sich plötzlich fragte, ob Vadym vielleicht eingeweiht war. Sie erinnerte sich daran, wie sie ihn zu Hause vor dem Fernseher einen Hohlkopf geschimpft und von der Couch aufgesprungen war, als er zum vierten Mal verlor. Ge scheitert an einem billigen magischen Trick, den die Schülerinnen des Konvents bereits im ersten Jahr ihrer Ausbildung beherrschten. Das WizzQuizz war ihr so simpel erschienen, und die Geldscheine winkten ihr bereits einladend zu.

Sie schloss die Augen und rieb sich die Nasenwurzel. Natürlich war Vadym eingeweiht. Er war der Köder, den Beliar für sie ausgelegt hatte. Und der Hohlkopf war sie.

»Und nun aufgepasst«, sagte der Moderator. »Die letzte Aufgabe dieses Durchgangs lautet: Bringen Sie folgende Begriffe in die richtige Reihenfolge: a) Ostara, b) Yule, c) Beltaine und d) Imbolc.«

Das ist meine Chance!, durchzuckte es Ravenna. Sicher hatte ein russischer Quizshow-Kandidat keine Ahnung, welche Hexenfeste man im Mittelalter feierte. Aber sie – sie war *dort* gewesen! Sie hatte die Hexen tanzen sehen. Ihre Finger huschten über den Bildschirm. Blitzschnell verschob sie die blinkenden Kästchen, bis die Abfolge stimmte. Dann drückte sie auf den Knopf.

Nur ein Summen ertönte. Als Ravenna den Kopf hob, schaute Vadym noch auf den Touchscreen. Seine Züge waren von unten bläulich erleuchtet. Als er den Buzzer hörte, zuckte er zusammen, und sie sah sein fassungsloses Gesicht.

»Verdammt. Es ist schon vorbei?«

Das Publikum stöhnte, aber es erklangen auch einzelne Lacher, besonders aus der Ecke, in der die anderen Russen saßen. Hatte sich Vadym diesen Patzer wirklich geleistet? Oder gehörte der Ausrutscher zum Plan, um sie im Spiel und die Zuschauer bei Laune zu halten? Alles war möglich, denn der Teufel bestimmte die Regeln.

»Ravenna.« Beliar schwenkte auf seinem Drehstuhl hin und her. »Nun sind wir aber gespannt.«

Ihre Lösung erschien auf der großen Leinwand des Studios. Vadym's Touchscreen wurde dunkel. Nun lachten alle, die den Favoriten nicht ausstehen konnten.

»Das sind die Namen der Hexenfeste«, erklärte Ravenna. »Yule wird an Mittwinter gefeiert, um den 21. Dezember herum. Dann folgt Imbolc Anfang Februar. Als Nächstes Ostara zu Frühlingsanfang. Und Beltaine ist das Maifest. Außer diesen gibt es noch vier weitere Hexenfeste, aber mit den Daten und Namen will ich niemanden langweilen.«

»Exakt! Fehlerfrei! Damit geht Ravenna in Führung!« Beliar fiel in den Applaus ein und nickte ins Publikum. Aufatmend

lehnte Ravenna sich zurück. Wenigstens hatte sie dafür gesorgt, dass Vadym gegen einen weiteren Herausforderer antreten musste, falls er sie doch noch aus dem Rennen warf.

Als der Applaus verebbte, stützte Beliar die Unterarme auf die Konsole. Er gab sich betont leutselig. »Falls du das Quiz gewinnst, Ravenna: Was würdest du mit dem Geld machen?«

Sie hatte sich auf diese Frage vorbereitet. Schließlich wurde jeder Kandidat nach seinen Wünschen gefragt: eine Reise, ein neues Auto oder einfach eine längst überfällige Reparatur. Manche Gewinner halfen auch einem alten Freund aus der Klemme oder gönnten sich ein wenig Luxus.

»Ich werde meine Schwester suchen.«

Es war nicht das, was sie hatte sagen wollen. Nicht das, was sie und Lucian vorher vereinbart hatten. Die Wahrheit sprudelte einfach so aus ihr heraus, während die roten Kameraaugen wieder in ihre Richtung blickten.

»Ach.« Mit gespielter Erstaunen legte Beliar die Stirn in Falten. Das Steinchen an seinem Ohr glitzerte.

Ravenna rutschte auf dem Sitz hin und her. Der Hocker schien zu glühen. Beliar wusste vermutlich ganz genau, wo Yvonne war. Er wusste es wahrscheinlich sogar besser als jeder andere im Saal, denn er hatte ihre Schwester mit falschen Versprechungen angelockt und verführt, bis Yvonne ihm verfallen war.

»Ja, sie ... meine Schwester ist verschwunden«, hörte Ravenna sich sagen, während sie verstohlen die Kameralleute und Ton-techniker musterte. Gab es denn niemanden im Studio, der dieses falsche Spiel durchschaute? Beliar Le Malin, der Erfinder des legendären WizzQuizz – dass sie nicht lachte! Ein durchtriebener, bösartiger Schlaukopf war er, so viel war jedenfalls sicher. Gut möglich, dass der Teufel diese Show eigens erschaf-

fen hatte, um sie eines Tages auf diesem Stuhl schwitzen zu sehen.

»Leider hat sich Yvonne den falschen Leuten angeschlossen. Jetzt steckt sie in ernststen Schwierigkeiten«, fuhr sie fort. Sie sah mit festem Blick in die Kameras. »Es wäre gut, wenn sie sich bei mir meldet.« Vielleicht schaute sich Yvonne das Quiz an und begriff endlich, dass man sie vermisste.

»Ich suche schon seit Monaten nach ihr«, fuhr Ravenna fort. »Bisher leider ohne Erfolg. Jetzt wird das Geld langsam knapp. Der Hauptgewinn könnte dabei helfen, sie zu finden.«

Es war eine maßlose Untertreibung. Die Wahrheit lautete: Sie war abgebrannt bis auf den letzten Cent. Sie und Lucian besaßen noch nicht einmal genug Geld für die Rückfahrkarte. Das Quiz der Zauberer war ihr einziger Ausweg. Ihr letzter Ausweg. Wegen des Geldpreises hatte sie sich für das WizzQuizz beworben – und war prompt eingeladen worden.

Wieder zeigte man ihr Gesicht in Großaufnahme. Sie wirkte ziemlich blass um die Nase. Das Publikum im Saal tuschelte. Dann blendete die Technik ohne Vorwarnung ein Foto ein.

Ravenna holte Luft und bohrte die Fingernägel in die Handflächen. Selbst auf dem Schnappschuss wirkte Yvonne selbstbewusst und lebenslustig. Sie sah einfach hinreißend aus, wie sie vor einem Hintergrund aus blühenden Apfelbäumen in den Saal strahlte. Blonde Locken umschmeichelten ihr Gesicht.

»Falls jemand diese junge Frau gesehen hat: Sie wird seit letztem Sommer vermisst.« Beliars Stimme klang mitfühlend. Dieser Heuchler, dachte Ravenna wütend. Aber sie fand es ratsam, den Mund zu halten. Wer würde ihr schon glauben, wenn sie mitten in der Show aufsprang und den Moderator beschuldigte, der König der Schwarzmagier zu sein?

»Falls Sie uns sachdienliche Hinweise geben können, rufen

Sie bitte diese Nummer an«, fuhr Beliar fort. Die Studiohotline wurde eingeblendet. »Und damit sind wir bereits beim zweiten Durchgang angelangt«, rief der Showmaster, während ein fröhlicher Jingle erklang. »Die nächste Aufgabe fällt unter die Kategorie *Was bin ich?* Ravenna, Vadym, hört gut zu, denn hier kommt die erste Herausforderung: *Viele Menschen haben Angst vor mir, denn ich bin ein Symbol für Tod und Teufel. Viele halten mich für ein böses Omen. An manchen Orten gelte ich aber auch als Glücksbringer.*« Beliar zögerte und blickte seine beiden Studiogäste an. »Nun? Schon irgendeine Ahnung?«

Vadym griff nach dem Buzzer. Dann zog er die Hand langsam wieder zurück. Ravenna schüttelte den Kopf. Es konnte alles Mögliche sein. Eine schwarze Katze. Eine Hasenpfote. Oder Baphomet, der fröhliche, gehörnte Götze, den die Tempelritter angebetet hatten.

»Dann also weiter: *Die Furcht vor mir nennt man Triskaidekaphobie. Lange Zeit engagierte man bei Festen einen gepflegten, älteren Herrn oder lud eine zusätzliche Hexe ein, die dafür sorgten, dass genug Leute am Tisch saßen. Ich bin ...*«

Ravenna wollte den Buzzer betätigen, doch sie riss die Hand zurück, als plötzlich ein schwarzer Skorpion auf dem Knopf saß – ein giftiges Tier mit aggressiv aufgerichtetem Stachel.

Vadym's Signal ertönte. »Dreizehn!«, schrie der Russe und lachte, dass man seinen Gaumen sah. »Die Antwort auf diese Frage heißt: dreizehn!«

»Ein Punkt für unseren Favoriten!«, verkündete Beliar. Seine Brillengläser blitzten. »Der Rest der Aufgabe lautete: *Ich bin eine Primzahl. Im asiatischen Raum gelte ich als Glückszahl, in Europa und den USA werde ich dagegen gefürchtet.* Die Antwort lautet natürlich: dreizehn!«

Ravennas Atemzüge waren viel zu hektisch. Der Skorpion

war verschwunden. Sie bückte sich und suchte den Fußboden unter der Konsole ab. Sie bildete sich ein, dass das Vieh bereits in ihren Stiefel krabbelte.

»Ravenna? Alles in Ordnung?«

Beliar stand direkt vor ihr. Sie musste zu ihm hochschauen. Ein Scheinwerfer hinter ihm ließ seine Glatze leuchten. Dieser Schweinehund. Er hatte sie ausgetrickst. Der Skorpion war bloß eine Sinnestäuschung gewesen, eine Halluzination, um sie zu verunsichern und mehr Spannung in das Quiz zu bringen.

»Mir geht's gut«, fauchte sie und ignorierte Beliar's ausgestreckte Hand. Stattdessen zog sie sich an der Konsole hoch und rutschte zurück auf ihren Hocker.

»Du solltest besser achtgeben«, riet Beliar, »denn nun liegt Vadym wieder vorn.« Sein Gesichtsausdruck wirkte ironisch und gelangweilt. Wie ein Forscher, der seine Lieblingslaborratte zwickt und feststellt, dass sie noch quiekt, dachte Ravenna.

»Noch ist das Spiel nicht vorbei!«, zischte sie. »Stell einfach die nächste Frage. Deshalb sind wir doch schließlich hier.«

Es ärgerte sie wahnsinnig, dass sie der imaginierte Skorpion aus dem Konzept gebracht hatte. In der Zauberkunst drehte sich vieles um Zahlen. Gerade sie sollte das wissen. Sieben Hexen gehörten zu dem Zirkel, der sie ausgebildet hatte, das achte Mitglied war die Hexengöttin Morrigan. Sieben Ritter gehörten zu König Constantins Runde, und einer davon war Lucian. Es gab dreizehn Vollmonde im Lauf eines Jahres, aber nur zwölf Monate des Sonnenkalenders. Drei galt als magische Zahl, vier als Zeichen für Vollkommenheit, und fünf Zacken hatte ein Hexenstern. Die Zahlenmystik hatte sich sogar in der Architektur niedergeschlagen, die immerhin ihr Fachgebiet war – in der Speichenzahl von Fensterrosetten und den verschlungenen Wegen alter Labyrinth.

»Bereit?«, fragte Beliar und zwinkerte seinen beiden Kandidaten zu. Ravenna und Vadym nickten. Die nächste Aufgabe war leicht, sie sollten Begriffe zuordnen, die sich auf die Elemente bezogen. Schwert passte zu Luft, der Stab zu Feuer. Blieben noch Kelch und Münze – Ravennas Finger flogen nur so über den Bildschirm, und sie wurde zeitgleich mit Vadym fertig. Diesmal gab es keinen störenden Spuk, und der Punkt ging an sie beide.

»Neues Spiel, neues Glück«, rief der Teufel. »Die folgende Frage entscheidet über den Sieg im zweiten Durchgang. Also Achtung: Was ist *Acencraft*?«

Ravenna starrte auf ihren Bildschirm. Sie hatte den Begriff noch nie gehört. Sie spürte, dass es ein Wort der Hexensprache war, der Verbotenen Sprache, die nur Eingeweihte und Magierinnen mit einer Gabe verstanden. Sie lauschte und schloss die Augen, versuchte das Wort mit einem Bild oder einem Gefühl zu verbinden. Nichts. Auch Vadym blieb stumm. Er schien genauso überfordert wie sie.

Beliar kostete die Ratlosigkeit seiner Kandidaten allerdings nicht aus. Stattdessen schaute er den dunkelhaarigen Ritter hinter Ravenna an. Die Kameras waren dem Schwenk seines Sessels gefolgt und fingen die kleinste Regung von Lucian ein, von seinen geballten Fäusten bis zu seinem wachsbleichen Gesicht. Einem ausgesprochen hübschen Gesicht mit klaren Konturen – genau dem richtigen Gesicht für eine Großaufnahme.

»Wissen Sie es vielleicht?«, fragte Beliar und tat so, als wandte er sich an das gesamte Publikum. In Wahrheit forderte er bloß Lucian heraus. Ganz sicher wollte er ihn zu irgendeiner Dummheit reizen, die nicht wiedergutzumachen war, weil zigtausend Franzosen sie live im Fernsehen gesehen hatten. »Weiß

hier irgendjemand, was *Acencraft* bedeutet? Gibt es denn niemanden mehr, der sie anwenden kann?«

Aus den Augenwinkeln sah Ravenna, wie sich Vadyms Hand zögerlich dem Buzzer näherte.

»Stopp!«, schrie sie. »Ich will einen Joker!«

Beliar versetzte seinem Hocker einen Stoß und kreiselte zu ihr herum. Die Kameras verweilten lange genug auf Lucian, um zu zeigen, wie er lautlos fluchte, die Arme verschränkte und sich finster zurücklehnte. Wahrlich – der Teufel führte hier die Regie.

Beliar lachte. »Einen Joker«, rief er. »Bitte sehr! Ein Joker für Ravenna.«

»Ich nehme das Medium«, sagte sie, ohne groß nachzudenken. »Ich werde das Medium befragen.« Die Lichter wurden rot. Pochende Kontrabässe zitterten in der Luft.

»Also dann«, schrie Beliar. Stille senkte sich über die Zuschauer. Ravenna rückte sich auf dem Hocker zurecht und hob die Arme. Mit geschlossenen Augen presste sie die Finger gegen die Schläfen. Vor der Show hatte man ihr gesagt, sie solle das tun. Ein bisschen Dramatik mimen. Schließlich wollte das Publikum etwas sehen – nicht bloß eine Hexe, die einen stummen Dialog mit einer angeblichen Hellseherin führte.

Verstohlen schob sie den Knopf, den man ihr in der Maske verpasst hatte, tiefer in ihr linkes Ohr. Im Kopfhörer vernahm sie zwei Stimmen, die miteinander stritten. Die Übertragung war nicht deutlich genug, dass sie alles verstand.

»Davon steht nichts in der Regieanweisung. Wie kommt er denn jetzt darauf?« Eine Männerstimme, jung und offenbar ziemlich gestresst. »Irgendwer hat die Fragen doch vorbereitet.«

»Also ich nicht.« Eine Frau, mit starkem Akzent. Ravenna tippte auf Haiti. Oder Madagaskar. Irgendeine Insel jedenfalls,

auf der man etwas mit Voodoo und Quija-Brettern anfangen konnte. »Ich bestimmt nicht«, wiederholte die Frau.

»Wie, du nicht? Du bist doch für die Fragen zuständig. Du bist das Medium. Ich dachte, du wärest vorher alles mit Beliar durchgegangen.«

»Bin ich auch. Aber nicht diese Frage. Keine Ahnung, wie er darauf kommt.«

Der Regieassistent explodierte. »Das gibt's doch nicht. Er kann doch nicht einfach machen, was er will, und wenn er diese Show zehnmal erfunden hat!«

»Hallo? Wer spricht da?«

Als sich Ravenna zu Wort meldete, verstummten die beiden Streithähne in ihrem Ohr. Ganz egal, weshalb sie sich hinter den Kulissen in den Haaren lagen – sie brauchte eine Antwort. Und zwar sofort.

»Sprich mit mir«, bat sie und fixierte einen Punkt jenseits der starken Lampen. Für die Zuschauer sollte es so aussehen, als empfangen sie übersinnliche Wahrnehmungen. »Enthülle mir die Lösung des Rätsels!«

»Ravenna?« Das war das Medium.

»Ja. Ich bin hier.« Die Zuschauer stöhnten auf. Sie stöhnten jedes Mal, obwohl sie von vorneherein wussten, was an dieser Stelle passierte.

»Es gibt ein Problem.«

»Habe ich mitgekriegt«, brummte Ravenna. »Ich brauche nur die Antwort auf eine einfache Frage: Was bedeutet *Acen-craft*?«

Schweigen. Der Knopf in ihrem Ohr knisterte.

»Das wissen wir nicht«, gestand das Medium. »Beliar hat die Frage dazwischengeschoben. Keine Ahnung, wieso er sich nicht an die Vorgaben hält.«

Ravenna ahnte es, aber sie schwieg. Schweiß prickelte unter ihrer Bluse. Im Hintergrund hörte sie, wie der Regieassistent auf und ab stürmte.

»Die Zeit läuft«, sagte Beliar und sah auf die Uhr. »Noch fünf Sekunden.«

Ravenna wickelte den kleinen Finger um das Kabel und zog den Stöpsel aus ihrem Ohr. Sie versuchte sich zu konzentrieren, trotz der wachsenden Unruhe im Studio, des heißen Lampenlichts und Yvones Bild, das wie eine Geistererscheinung durch ihr Gedächtnis spukte.

Plötzlich durchzuckte sie ein Stich und sie geriet auf dem Hocker ins Wanken. Wie eine herausgesprungene Bandscheibe fühlte sich das an. Oder ein Dorn aus Eisen, den ihr jemand durch die Wirbelsäule trieb. Sie riss die Augen auf.

»Schmerz!«, rief sie. »*Acencraft* bedeutet, jemandem Schmerz zuzufügen.« In der Aufregung dachte sie nicht daran, den Buzzer zu betätigen.

Vadym dagegen vergaß es nicht. Das Summen ertönte. »Pein«, zischte der Russe, nachdem er von ihr die passende Antwort gehört hatte. »*Acencraft* bedeutet, jemanden leiden zu lassen.«

»Richtig«, sagte Beliar leise. »Es ist eine sehr alte satanische Kunst. Wie der Name schon sagt, vermag der Besitzer dieser Gabe andere Menschen durch bloße Willenskraft zu quälen. Ein Punkt für Vadym, kein Punkt für Ravenna. Damit haben wir ein Unentschieden, und Ravenna tritt in der dritten Runde noch einmal gegen unseren Champion an. Wir sehen uns nach der Werbepause wieder.«

Die Erkennungsmelodie der Show ertönte, und das Logo des Quiz erschien auf dem Bildschirm.

Ravenna wartete, bis der Spot, der auf sie gerichtet war, ausgeschaltet war. Dann glitt sie von ihrem Hocker und ging zur Bande, die den Zuschauerraum von der Arena trennte. Lucian merkte erst nicht, dass sie vor ihm stand. Er saß weit zurückgelehnt da und wischte sich mit den Fingern über die Augen. Seine Knie zitterten, als hätte er soeben eine Marathonstrecke hinter sich gebracht.

»Was ist los mit dir? Alles okay?«

Er ließ die Arme sinken. Dann zog er eine Grimasse und fächelte sich Luft zu. »Mir ist bloß heiß. Diese verdammten Lampen versengen uns fast. Wie geht es deinem Rücken?«

»Meinem ...« Verblüfft fasste sich Ravenna ans Kreuz. »Woher weißt du davon?«

»Ich habe gesehen, wie du zusammengezuckt bist.«

Sie runzelte die Stirn. »Und ich sehe, wenn du lügst. Du weißt das, ja?«

»Wieso fragst du das Medium? Ich hätte dir auch helfen können.« Er klang gekränkt.

»Und? Hast du?«

Lucian schwieg. Großer Gott. Er war tatsächlich beleidigt. »Das war kein echtes Medium. Es ist doch alles bloß Show«, erklärte Ravenna.

»Ist es nicht«, widersprach Lucian. »Beliar ist hier, und das bedeutet, dass es ganz gewiss kein Spiel ist. Wir sollten gehen. Das Studio verlassen. Die Stadt, wenn es sein muss.«

Ravenna schob die Hände in die Hosentaschen. Mit ihren letzten Ersparnissen hatte sie sich neue Kleider für den Auftritt im Fernsehen gekauft. Jetzt bereute sie ihre Eitelkeit. Denn sie konnte nicht einmal mehr das Taxi zum Bahnhof bezahlen. »Das meinst du doch nicht im Ernst. Noch haben wir eine Chance. Ich muss nur die dritte Runde überstehen.«

Lucian schüttelte den Kopf. »Was spielt das denn für eine Rolle? Dieses Spiel ist demütigend. Es ist einer Hexe nicht würdig.«

Ravenna seufzte. Ihr Ritter hatte recht. Aber verstand er auch, unter welchem Druck sie stand? Welchen Sachzwängen sie gehorchte – mitten im Paris des einundzwanzigsten Jahrhunderts? Sie beugte sich vor, legte ihm die Hand auf die Schulter und brachte den Mund dicht an sein Ohr. Das Mikrofon an ihrem Kragen deckte sie mit den Fingern zu. »Siehst du diese dicken Mauern? Sie sehen wie ein Bergfried aus, nicht wahr? Aber sie sind nicht echt. Nichts in diesem Studio ist echt, schon gar nicht der Moderator oder das Medium.«

Als sie sich wieder aufrichten wollte, hakte Lucian den Finger in den Ausschnitt ihrer Bluse und hielt sie fest. »Das habe ich begriffen. Ich stamme vielleicht aus dem Mittelalter, aber ich bin nicht dumm. Genau deshalb möchte ich dich von hier wegbringen, Ravenna. Du gehörst nicht hierher. Du bist eine wirkliche Hexe. Ein Mitglied des Zirkels. Schon vergessen?«

Sie schaute ihm in die Augen und wusste nicht, was sie sagen sollte. Denn die Wahrheit lautete: Ohne ihn wäre sie niemals eine Hexe geworden. Sie hätte es nicht geschafft. Lucian hatte ihr geholfen. Er hatte stets das Richtige getan und alles unternommen, damit sie die Prüfungen der Sieben bestand – sogar die Prüfung des Schicksals.

Sie hätte niemals geglaubt, dass sie eines Tages jemandem wie ihm begegnen würde. Eines sehr fernen Tages, wenn man es genau nahm: Sie hatten sich an einem Maimorgen vor mehr als siebenhundert Jahren kennengelernt. Damals hatte sie keine Ahnung gehabt, dass Lucian einem geheimnisvollen Ritterorden angehörte und den Sieben diente. Sie hatte keine Ahnung vom höfischen Leben mit all seinen Regeln, Schwüren

und Ehrbegriffen. Lucian dagegen kannte nichts anderes. Er war im dreizehnten Jahrhundert aufgewachsen, als Sohn eines Burgherrn, der eine tödliche Fehde mit dem König austrug. Dass er nun in diesem Studio saß, weil er in Gegenwart seines Königs und aller Hexen geschworen hatte, sie durch die Jahrhunderte hindurch zu begleiten, beschämte sie. Denn es war nicht richtig.

Behutsam machte sie sich von ihm los und nahm die Hand, an der er den Ring seiner Gemeinschaft trug. Die winzige Windrose funkelte im Lampenlicht und wirkte genauso fehl am Platz wie ihr Träger.

»Wir beide gehören nicht hierher«, sagte sie leise. »Glaub mir, das weiß ich. Aber solange wir kein Geld haben, können wir das nicht ändern.«

Sie zeigte auf die beiden Koffer, die zwischen den Konsolen ruhten. »Einhunderttausend Euro«, flüsterte sie. »Hast du eine Vorstellung davon, wie viel Geld das ist? Und was wir damit machen könnten? Es würde uns helfen, endlich ein Tor zu finden, das noch funktioniert. Ein Tor in deine Welt.«

»Man kann Magie nicht mit Geld aufwiegen«, widersprach Lucian.

»In meiner Zeit schon.«

Ravenna sah, wie er missbilligend das Gesicht verzog. »Tu mir einen Gefallen«, bat sie. »Bleib einfach hier sitzen und stell nichts an. Behalte alles im Auge, so wie wir es abgemacht hatten. Okay? Aber lass dich ja nicht von Beliar herausfordern. Ich kriege das schon irgendwie hin. Falls jedoch jemand anfängt, Fragen zu stellen, bekommst du eine Menge Ärger. Vergiss nicht: In meiner Welt existierst du eigentlich nicht.«

»Mehr Ärger, als Beliar uns machen kann?«, fragte Lucian herausfordernd. »Wusstest du, dass er der Spielmacher ist?«

Ravenna schüttelte den Kopf. »Aber nun sind wir hier, und mir bleibt nichts anderes übrig, als sein Spiel mitzuspielen. Ich will wissen, wie er zurückkehren konnte. Warum er wieder hier ist. Ich will herausfinden, was der Teufel im Schilde führt. Du etwa nicht?«

Lucian schaute zu den drei Sitzen in der Mitte des Saals. Beliar plauderte mit der Assistentin, solange die Scheinwerfer von ihm abgewandt waren. Er wirkte wie ein ganz gewöhnlicher Quizmaster, den man in einen lächerlichen Umhang gesteckt hatte. Wegen der getönten Brille konnte Ravenna unmöglich sagen, ob er sie und Lucian im Auge hatte.

Vadym beriet sich unterdessen mit seinen Freunden. Einer der Russen hatte ihm den Arm um die Schultern gelegt, sehr zum Missfallen der rothaarigen Hexe aus der obersten Reihe. Die Herausforderer saßen ihnen schräg gegenüber, wie Boxer in einem Ring.

»Versprich mir, dass du auf dich Acht gibst«, verlangte Lucian. Ravenna nickte. Er hielt sie am Handgelenk fest. »Versprich es mir und sieh mir dabei in die Augen. Das hier ist nicht bloß ein TV-Quiz. Und du bist ganz allein.«

Sie nagte mit den Zähnen an der Unterlippe. »Versprochen. Ich werde kein Risiko eingehen. Aber ich will dieses Geld gewinnen. Wir sind so kurz davor.« Sie hielt Zeigefinger und Daumen dicht vor Lucians Gesicht. Als er mit den Augen rollte, lachte sie. Dann küsste sie ihn und kehrte zurück an ihren Platz.

Während der Pause verwandelte sich das Studio in ein einziges Chaos. Leute strömten zu den Toiletten oder zum Getränkeautomaten auf dem Gang. Techniker standen in Gruppen beisammen und besprachen den Ablauf des letzten Blocks. Ein Kameraassistent fegte das gummiartige Stroh vom Boden, ein



Lea Nicolai

**Tore der Zeit**

Roman

ORIGINALAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 704 Seiten, 13,5 x 20,6 cm  
ISBN: 978-3-453-31432-0

Heyne

Erscheinungstermin: November 2013

Das Tor der Zeit führt in eine magische Welt

Die Hexe Ravenna ist auf der Suche nach ihrer Schwester Yvonne. Das Problem: Die Suche hat ihre letzten Ersparnisse verschlungen. Die Lösung: Ravenna nimmt kurzerhand an der magischen Quizshow teil, die der mysteriöse Beliar veranstaltet. Verlockende Gewinne winken – doch der Preis dafür ist hoch, denn Beliar hat ganz eigenen Pläne mit Ravenna, die über eine außergewöhnliche Gabe verfügt: Sie ist eine Tormagierin und kann von bestimmten Orten aus in die Vergangenheit reisen. Unversehens landet sie im Mittelalter, wo die Quizshow in Gestalt eines lebensgefährlichen Mysterienspiels weitergeht. Ravenna muss weiterspielen, unterstützt von dem gut aussehenden Ritter Lucian ...



**Der Titel im Katalog**